

Gebete

Autor(en): **Huber, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **157 (2017)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEBETE

Johannes Huber

Dieser Beitrag stellt zwei bekannte Gebete vor, deren Ursprung im Mittelalter liegt. Die Gebete stehen einerseits für die Gebetstradition im Alltag der Alten Eidgenossenschaft, andererseits sind es kulturgeschichtliche Zeugnisse von hohem Rang, die in ebendiesem Alltag aufschlussreiche Einblicke gewähren.

Sarganserländer Alpsegen («Bättruf»)

Für das Jahr 1565 berichtet der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat im Zusammenhang mit Ausführungen über den Pilatus erstmals von einem besonderen Segensruf (Bitte), indem Sennen «all abendt vmb bettglocken zytt das «Aue Maria» schryent oder rüeffent mitt lutter stimm, so vast sy mögent; dz jst ein gebett oder christlicher geistlicher spruch vff alte tütsche rymen vnd manier, mitt wöllchem sy sich sampt jrem vych jn den schirm vnd sägen Gottes bevelhent durch fürbitt syner würdigen muotter Mariae vnd aller lieben heiligen; vnd da sollches nitt beschähe, werde jnen jr vych vff der stet von dem ge-

spenst jn lüfften hinweg gefüert und getriben, komme erst am dritten tag wider gar vebel abgehelcht, ermüdet vnd ellend, also dz sy sich jn einer guotten zytt nitt wider beholen mögent, zu jrem vnd allpern grossem schaden».

Der Alpsegen wird noch heute auf den Alpweiden von Berggebieten katholischer Kantone und Gegenden (namentlich Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Appenzell Innerrhoden, St. Gallen, Oberwallis und Liechtenstein) als Hirtengebet gepflegt. Nach dem abendlichen Melken der Tiere ergeht der Segensruf jeweils im Sommer über die Stafeln. Er ist apotropäischer Natur und richtet sich gegen den Schaden an Mensch und Tieren durch mannigfache natürliche Einflüsse (Tiere, Naturgewalten, jäher Tod, Nacht). Die Betruf-Texte weisen lokale Varianten auf; eine standardisierte Form besteht nicht. Dazu kommen inhaltliche Reduktionen in jüngerer Zeit (z. B. Wegfall des so genannten Judenverses) sowie sprachliche Verschleifungen. Galt lange Zeit die mündliche Tradierung, ist der Sarganserländer Vieh- und Hirtensegen (Alpsegen) 1862 erstmals im Druck erschienen.

*Betruf*

Betruf im Alpstein bei einem Holzkreuz. Ansichtskarte schwarzweiss. Verlag: Zürich, Photoglob-Wehrli & Vouga & Co. AG, ca. 1942. Quelle: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen (KB-022186r).



Siedlung St. Martin im Calfeisental (Gde. Pfäfers). Der Lawinnenniedergang im Winter 1998/1999 trug nicht nur Steine und Holz ins Tal. In der bis 25 Meter mächtigen (hohen) Schneezunge fanden sich auch 24 Tierkadaver (Wild). Die Fotografie veranschaulicht eindrücklich das zerstörerische Potenzial der Natur und die damit verbundenen tödlichen Gefahren für Mensch und Tier, die in der Bergwelt lauern (St. Martin war bis ins 17. Jahrhundert dauerbewohnt). Aufnahme 1999, Archiv Johannes Huber, St. Gallen.

Der Ruf geht ins Mittelalter zurück. Als Ritual dürfte er auch ausserchristliche, also heidnische Wurzeln aufweisen (deshalb war er zeitweise obrigkeitlich verboten und wurde er christlich umgedeutet [durch den Obwaldner Jesuitenpater Johann Baptist Dillier]). Der Senn/Hirt benützt zur Verstärkung seiner Stimme einen hölzernen oder blechnen Milchtrichter (Folle); es genügen jedoch auch die trichterartig vor den Mund gehaltenen Hände. Der Betruf wird von einer kräftigen Männerstimme auf vier bis sechs Rezitationstönen gesungen, was entfernt an einen Gregorianischen Choral erinnert. Der Hirt bittet den allmächtigen Gott, Maria und die Heiligen, «alles hier in ouserem Ring [...] hier in ouserem Taal, allhier und überall», nämlich «Lyb, Ehr, Haab und Guet und alles, was hier umen ischt», zu behüten (zu beschützen, zu bewahren). Im Betruf des Sarganserlandes werden folgende himmlische Mächte angerufen: Gottvater (Gott), Christus, Maria, Georg, Martin, Gallus, Petrus und alle Gottesheiligen. Als spezifische Gefahren werden erwähnt: Bär, Wolf, Luchs, Rabe (Vögel), Wurm (Schädlinge), Steinschlag und plötzlicher Tod (einsamer Tod). Der Senn/Hirt nimmt für den Betruf gewöhnlich den gleichen Standort ein; oft steht dort auch ein Kreuz.

«Ave Maria:

*Bhüet's Gott und ouser lieb Herr Jesus Chrischt,
Lyb, Ehr, Haab und Guet und alles, was hier umen ischt.
Bhüet's Gott und der lieb heilig Sant Jöüri,
der wohl hier uufwachi und höüri.
Bhüet's Gott und der lieb heilig Sant Maarti,
der wohl hier uufwachi und waarti.
Bhüet's Gott und der lieb heilig Sant Gall,
mit syne Gottsheiligen all.
Bhüet's Gott und der lieb heilig Sant Peiter,
Sant Peitern, nüm dy Schlüssel wohl in dyni rächti Hand
und bschlüss wohl uf dem Bären synen Gang,
dem Wolf der Zahn, dem Luchs der Chräuel,
dem Rappen der Schnabel, dem Wurm der Schweif,
dem Stei der Sprung.
Bhüet üs Gott vor solcher böüser Stund.
Bhüet's Gott alles hier in ouserem Ring,
und di lieb Mueter Gottes mit ihrem Chind.
Bhüet Gott alles hier in ouserem Taal,
allhier und überall.
Bhüet's Gott, und das walti Gott, und das tüe der lieb Gott!»*



Das Gebet von Bruder Klaus

Niklaus von Flüe (1417–1487), genannt Bruder Klaus, erfüllt alle Merkmale eines spätmittelalterlichen Eremiten. 1467, nach langer innerer Suche, liess er sich in einer Klause in der Ranftschlucht (Kanton Obwalden) nieder, nur wenige Hundert Meter vom Wohnhaus seiner Familie entfernt. Er war ein Laie, und dies in der zweifachen Bedeutung des Wortes: Er hatte weder eine priesterliche Ausbildung und Weihe empfangen, noch konnte er lesen und schreiben. Sein annähernd 20-jähriges Fasten (Wunderfasten) machte Bruder Klaus ebenso aussergewöhnlich und bekannt wie seine Ratschläge, die er ratsuchenden Menschen erteilte. Ausserdem sind aus seinem Wirkkreis Wunder (Heilungen) überliefert, was seine Popularität bereits vor, v. a. aber nach 1487 erklärt. Noch zu Niklaus von Flües Lebzeiten liess sich auf der anderen Seite der Schlucht, im Mösli, ein zweiter Einsiedler nieder: Bruder Ulrich – ein Geistlicher. In der Kapelle bei der Einsiedelei von Bruder Klaus feierte ein Geistlicher regelmässig Gottesdienst. Bruder Klaus lebte also einerseits abgeschieden und allein, anderseits hielt er zur Aussenwelt sowie zu Personen Kontakt und diese zu ihm.

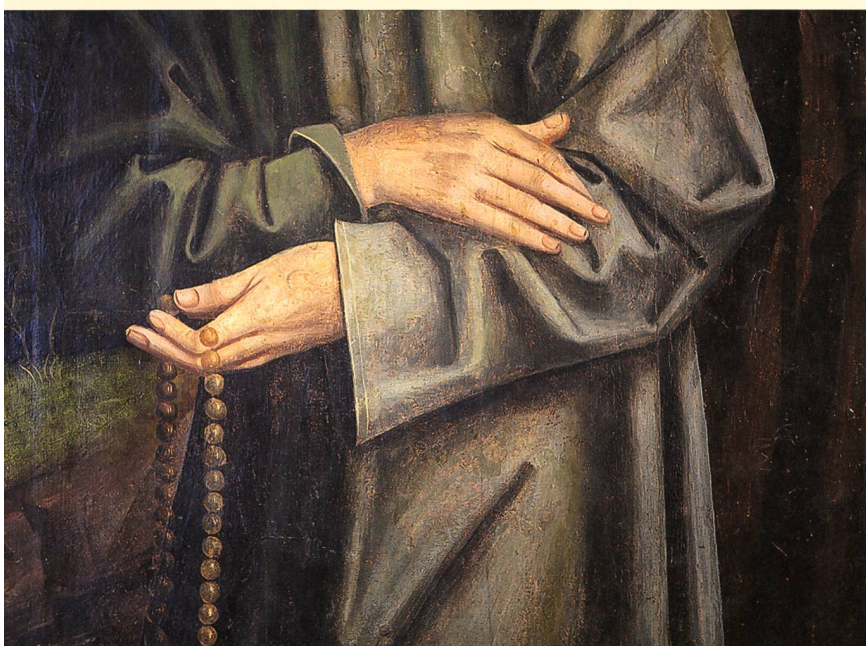
Obwohl die Quellenlage recht dürftig ist, lässt sich aus schriftlichen und aus ikonographischen Dokumenten schliessen, dass Bruder Klaus ein grosser Beter gewesen sein muss und ihn die Menschen seiner Umgebung als solchen tief verehrt haben. Das Gebet erfüllte und prägte Bruder Klaus' Alltag. Das ihm ausdrücklich zugeschriebene Gebet «O myn got unde min herre» (noch heute bekannt als «Mein Herr und mein Gott») ist in einer Fassung vor 1500 überliefert. Es ist das Gebet eines asketisch veranlagten Mystikers. Fraglich ist, ob Bruder Klaus auch als Autor des Gebets, in dem Fragmente älterer Texte aufgegangen sind, in Frage kommt.

Gebet war für Bruder Klaus auch die tägliche Betrachtung der Passion Jesu (Leiden Jesu, Passion Christi). Bruder Klaus wollte Jesu Leiden und Sterben im Herzen tragen, nicht nur ertragen, sondern mittragen. (Werner T. Huber) Auch Martin Luther kannte das Gebet von Bruder Klaus – den der Reformator im Übrigen tief verehrte.

Holzstatue des Bruder Klaus, 1504. Stans NW. Rathaus, vormals Untere Ranft-Kapelle/Hochaltar. Hagere Gestalt, schmales Gesicht, eingefallene Wangen, grosse offene Augen, geöffneter Mund mit entblösten Zahnreihen, in Falten gelegte Stirn (Horizontal- und Vertikalfalten), zottiges, in Strähnen herabfallendes Haupthaar, drei in die Stirn wachsende Enden. Das expressive Gesicht wirkt entrückt, seherisch, aber auch sehr unmittelbar. Gestalt und Gesichtsausdruck entsprechen laut der ins 17. Jahrhundert zurückreichenden Tradition einer veraeffigies (Amschwand: «ohne Zweifel ein zuverlässiges Porträt der äussern Erscheinung des Eremiten»). Der Krückstock gehört nicht zur ursprünglichen ikonografischen Disposition: In dieser Hand lag einst der Paternoster. Die andere Hand liegt in der Armbeuge. Archiv Johannes Huber, St. Gallen.

«O myn got unde min herre nym
 mich mir und gyb mich gancz zcu eygen dyr.
 O myn got und myn herre nym von myr
 alles das mich hyndert gegen dyr.
 O myn got unde myn herre gyb myr
 alles das mich furdert zcu dyr. Amen.»

«O mein Gott und mein Herr, nimm mich mir
 und gib mich ganz zu eigen dir.
 O mein Gott und mein Herr, nimm von mir
 alles, was mich hindert gegen [zu] dir.
 O mein Gott und mein Herr, gib mir
 alles, was mich fördert zu dir. Amen.»



Bruder Klaus. Ausschnitt aus dem Tafelgemälde, das ursprünglich zum Flügelaltar in der Pfarrkirche St. Theodul, Sachseln, gehörte (die Tafel heute Depositum der Pfarrei/Kirchgemeinde Sachseln im Museum Bruder Klaus Sachseln). Öl auf Holz, 1492. Die besondere Stellung der Arme, die nicht verschränkt, aber geschlossen vor dem Körper liegen, entspricht offenbar einer signifikanten Haltung von Bruder Klaus und muss als Teil von dessen Ikonografie gedeutet werden. Man denkt etwa an eine besondere Haltung des Eremiten beim Gebet, da Bruder Klaus, der Paternoster weist darauf hin, ganz offensichtlich im Gebet dargestellt ist. Vermutlich ist die Haltung zu Betakt und Glaubensbekenntnis zu stellen, beispielsweise als ein Zeichen besonderer Demut (Demutsgestus). Die Demut und der Glaube bildeten für Bruder Klaus zwei Anker, ein Fundament. Aufnahme 2015, Johannes Huber, St. Gallen.

Kommentar, Quellen und darstellende Literatur

Zum Betruf/Sarganserländer Alpsegen. Text (sprachlich bereinigte und modernisierte Fassung) aus <http://www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/index.html?lang=de>, Sarganserländer Alpsegen/Dossier. Abruf 5.9.2017. – Cysat, Renward: *Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*, bearb. von Josef Schmid, 1. Abt., 1. Bd., 2. Teil, Luzern 1969 (Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz, Bd. 4, 2. Teil), S. 692. – Senti, Alois: *Der Sarganserländer Alpsegen*, Mels 1994. – Senti, Alois: *Gebete aus dem Sarganserland. Volkstümliches Beten zwischen 1850 und 1960*, Mels 1983, S. 39 f., 74, 76, 180. – Staehelin, Martin: *Bemerkungen zum sogenannten Alpsegen. Wesen und historische Tiefe*, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde*, Bd. 78 (1982), Heft 1–2, S. 1–35. – Winkler, Justin: *Der Betruf des Sarganserlandes. Aspekte mündlicher Tradierung*, in: *Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde*, 71. Jg., Basel 1981, S. 88–95 (auch mit Hinweisen zum so genannten Judenvers). – Wyss-Meier, Tonisepp: *Der Betruf im deutschsprachigen und rätoromanischen Raum. Sammlung von Texten und Erläuterungen*, Appenzell 2007, v. a. S. 115–129.

Zum Gebet von Bruder Klaus. Älteste Fassung: Berlin-Dahlem, Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Ms. germ. 4° 636, S. 12v. Transkription bei Aschwand (vgl. unten, S. 215). Die neuhochdeutsche Fassung wurde übernommen bei Werner T. Huber, Flawil (<http://www.nvf.ch/qnr067.asp>).

– Amschwand, Rupert: *Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer*. Hg. von der Regierung des Kantons Unterwalden ob dem Wald zum 500. Todestag von Bruder Klaus 1987, Sarnen 1987, S. 208–217. – Ochsenbein, Peter: *Frömmigkeit eines Laien. Zur Gebetspraxis des Nikolaus von Flüe*, in: *Historisches Jahrbuch*. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft hg., 104. Jg., 2. Halbband, Freiburg i. Br./München, S. 289–308. – Ruh, Kurt: *Das Reimgebet des Nikolaus von Flüe*, in: *Volkskultur und Geschichte. Festgabe für Josef Dünninger*, hg. von D. Harmening u. a., Berlin 1970, S. 562–569. – Stirnemann, Heinrich: *Der Gottesgelehrte Niklaus von Flüe. Drei Studien*, Freiburg i. Üe. 1981 (Dokimion. Neue Schriftenreihe zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 7), S. 71–140.